



Memeler Dampfboot

Die große Heimatzeitung mit den amtlichen Bekanntmachungen der Behörden

Erscheinungsweise 6 mal wöchentl. mittags. Verlag: Memel, Herm.-Göring-Str. 1. Fernsprech-Sammel-Nr. 4544, nach 18 Uhr Schriftleitung 4545. Sprechstunden der Schriftleitung: 12-13 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Bezugspreis monatlich 2,10 RM einschl. 25 Rpf. Trägerlohn; bei Postbezug 1,85 RM einschl. 18 Rpf. Postgebühren zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Drahtanschr.: Dampfbootverlag

Nummer 168

Memel, Donnerstag, 20. Juli 1944

96. Jahrgang

Abwehrerfolge zwischen Njemen und Düna

Vier große Kampfräume im Osten – Bodengewinn nördlich der Bahn Wilna – Kauen

Berlin, 20. Juli.

An der Ostfront konzentrierten sich die zahlreichen Angriffe und Gegenstöße im Rahmen der Abwehrschlacht zwischen Galizien und dem Peipus-See um vier große Räume. Auf dem Südfügel geht der Kampf um den oberen Bug. Nördlich des Pripiet wird um den Njemen (die Memel) gerungen. Als weiterer Hauptabschnitt zeichnet sich das Gebiet der Straße Kauen–Dünaburg ab, und der vierte Schwerpunkt liegt am Nordfügel im Raum südlich, westlich und nördlich Opotschka.

Im Südbereich versuchten die Bolschewisten, westlich Tarnopol und Luzk weiterhin starke Keile vorzutreiben und unsere Riegelstellungen durch Umfassung auszuscheiden. Überall, wo die Sowjets einbrachen, wurden sie energisch von flankierenden Gegenstößen getroffen. So faßten unsere Truppen auch am Dienstag den am oberen Bug vorgestoßenen Feind in der Flanke und riegelten ihn ab. Sie schossen hier 49 feindliche Panzer ab und erhöhten die Zahl der in diesem Abschnitt innerhalb der letzten fünf Tage abgeschossenen Kampfswagen auf 431. Im übrigen ist die Lage in diesem Brennpunkt der Schlacht durch eine Reihe örtlicher Abwehrerfolge gekennzeichnet. Auch der neue, westlich Kowel mit starken Kräften begonnene Angriff der Bolschewisten blieb auf sie ohne Einfluß. Zwei in diesem Raum besonders bewährte deutsche Divisionen brachten dem Feind durch Stöße in Flanken und Rücken erhebliche Verluste bei. Die Kämpfe im ganzen Raum westlich Tarnopol, Luzk und Kowel sind noch in vollem Gange.

Die Schwerpunkte der bolschewistischen Angriffe gegen den Njemen (die Memel) lagen südwestlich Wolkowysk und im Abschnitt nördlich Grodno. Im Verlauf dieser Kämpfe wurden feindliche Panzerspitzen zerschlagen oder abgedrängt, bolschewistische Übersetzversuche vereitelt, ältere Brückenköpfe beseitigt und die rückwärtigen Verbindungen einer weit vorgeprellten sowjetischen Angriffskolonne unterbrochen. Zur Unterstützung der Heeresverbände griff die Luftwaffe Marsch- und Transportkolonnen des Feindes mit guten Erfolgen an.

Zwischen Njemen und Düna errangen unsere Truppen eindrucksvolle Abwehrerfolge. Nordwestlich von Wilna gingen sie zum Angriff über und gewannen nördlich der Eisenbahn nach Kauen Boden. Im Rücken unserer vorgedrungenen Panzer liegende feindliche Widerstandsnester wurden vernichtet. Die östlich der Straße Kauen–Dünaburg an zahlreichen Stellen angesetzten, von Schlachtfliegern begleiteten Angriffe der Bolschewisten brachen blutig zusammen. Im Nachstoß gegen den geworfenen Feind gelang es, zwei ältere Einbrüche zu bereinigen. In dem Wald- und Seegürtel südwestlich, südlich und südöstlich Dünaburg scheiterten ebenfalls zahlreiche feindliche Vorstöße. Im Südosten der Stadt versuchten die Bolschewisten, die Einbruchsstelle auszuweiten. Als dies mißlang, setzten sie sich, von unseren nachstoßenden Truppen hart bedrängt, nach Südosten ab.

Auf dem Nordfügel der Abwehrschlacht setzten die Sowjets ihre von zahlreichen Panzern unterstützten Angriffe fort. Nördlich der Düna verlor der abgeschlagene Feind erneut 19 Panzer. Auch in der Tiefe des Einbruchsraumes von Opotschka scheiterten eine Reihe örtlicher sowjetischer Angriffe. Seine Hauptangriffe richtete der Feind gegen den nördlichen Eckpfeiler des Einbruchsraums. An verschiedenen Stellen griff er mit mehreren Divisionen und Panzerbrigaden an. Die Einbrüche blieben aber bedeutungslos, da es den Sowjets nicht gelang, die Spitzen ihrer beiden vorgetriebenen Keile zu vereinigen. Bei Ostrow schossen unsere Truppen bei der Abwehr bataillons- und regimentsstarker Angriffe 16 Sowjetpanzer ab.

Die Luftwaffe griff an allen Brennpunkten mit starker Wirkung in die Erdkämpfe ein. Nach bisherigen Meldungen wurden von ihr 42 sowjetische Panzer vernichtet, oder beschädigt, 14 Geschütze außer Gefecht gesetzt und mehrere hundert vollbeladene Fahrzeuge zerstört. Nordwestlich Grodno zerschlugen Schlachtfliegervverbände die Masse einer dicht aufgeschlossenen marschierenden feindlichen Kolonne. Jäger und Flak brachten 57 feindliche Flugzeuge zum Absturz. Dabei erzielte eine im mittleren Abschnitt eingesetzte Flakdivision den 1000. Abschluß seit Beginn des Ostfeldzuges. In der gleichen Zeit vernichtete sie 626 Sowjetpanzer.

In Mittelitalien setzten die Nordameri-

kaner unter größtem Menschen- und Materialaufwand und unter rücksichtsloser Opferung ihrer nordafrikanischen Hilfstruppen ihre Durchbruchversuche im Bereich der Ligurischen Küste im Raum Arezzo fort. Im Bereich der nach Osten anschließenden britischen Armee führten

von Panzern unterstützte Verbände starke Angriffe auf schmalem Raum in Richtung auf Ancona. Dem starken feindlichen Druck begegneten unsere Truppen wieder durch Gegenangriffe, durch vernichtendes Feuer ihrer Abwehrwaffen und durch schrittweises Ausweichen auf neue Linien.

Die Brillanten für Kesselring

Hohe Auszeichnung für den erfolgreichen Fliegerführer und Oberbefehlshaber

Aus dem Führer-Hauptquartier, 19. Juli. Der Führer verlieh am 19. Juli das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalfeldmarschall Albert Kesselring als 14. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalfeldmarschall Kesselring hat sich seit Kriegsbeginn auf allen Kriegsschauplätzen in der Führung von Verbänden der Luftwaffe und später als Oberbefehlshaber der in Italien stehenden Heeresgruppe besonders ausgezeichnet und immer wieder auch in schwierigen Situationen durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz hervorragend bewährt.

Der Führer hat Generalfeldmarschall Kesselring die hohe Auszeichnung heute persönlich überreicht und ihm zugleich die herzlichsten Glückwünsche anlässlich seines am 20. Juli 1944 stattfindenden vierzigjährigen Dienstjubiläums ausgesprochen.

Am 30. November 1885 als Sohn eines Stadtschulrats in Markteich in Unterfranken geboren, trat Generalfeldmarschall Kesselring am 20. Juli 1904, demnach vor 40 Jahren, als Fahnenjunker in das 2. Bayerische Fuß-Artillerie-Regiment ein.

Kesselring konnte sein umfassendes militärisches Wissen sowie seine



großen theoretischen und praktischen Kenntnisse als Truppenführer des Heeres und als Flieger in Ost und West glänzend beweisen. Schon nach dem Polenfeldzug wurde ihm am 30. September 1939 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Nach dem deutschen Siegeszug im Westen beförderte der Führer ihn zum Generalfeldmarschall. Vom Sommer 1940 bis zum Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion stand Generalfeldmarschall Kesselring mit seinen Verbänden im Kampf gegen Griechenland. Der entscheidende Einsatz seiner Luftflotte an der Ostfront ist mit den großen Erfolgen der Vernichtungsschlachten des Jahres 1941 verbunden.

Nun folgte seine Berufung nach dem südlichen Kriegsschauplatz. Generalfeldmarschall Kesselring führte fortan im Mittelmeerraum und an der afrikanischen Front den Oberbefehl über die Luftstreitkräfte. Sein persönlicher Anteil an den großen Kampfleistungen der ihm unterstellten Verbände fand am 25. Februar 1942 durch Verleihung des Eichenlaubs und am 18. Juli 1942 durch Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, welche Auszeichnung er als 45. deutscher Soldat erhielt, erneut hohe Anerkennung durch den Führer.

Seit Herbst 1943 führt Generalfeldmarschall Kesselring als Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe den schweren und heldenhaften Kampf unserer Divisionen gegen die britisch-nordamerikanischen Armeen in Italien.

Wie „Reuter“ meldet, ist Feldmarschall Lord Gort, der derzeitige Gouverneur und Oberkommandierende auf Malta, zum Oberkommissar und Oberbefehlshaber in Palästina und zum Oberkommissar in Transjordanien ernannt worden.

113 Feindflugzeuge in 24 Stunden

Heftige Luftangriffe über dem Reichsgebiet und der Invasionsfront – Bomberpulk in wenigen Minuten aufgerieben

Von unserem W. K. Luftwaffen-Korrespondenten

Berlin, 20. Juli. Die Einfüge amerikanischer Bomberverbände in das Reichsgebiet am Dienstag waren durch das Bestreben gekennzeichnet, durch einen etwa zu gleicher Zeit erfolgenden Doppelangriff von England und von Italien aus die Jagdstreitkräfte der deutschen Reichsverteidigung zu zersplittern und eine geschlossene Bekämpfung der Bomberformationen zu verhindern. Auch hofften die Amerikaner durch Ausnutzung der teilweise über Deutschland herrschenden Schlechtwetterlage mit möglichst geringen Verlusten ihre Unternehmungen durchführen zu können. Trotz dieser Behinderung durch das Wetter und trotz der Notwendigkeit, sowohl im Süden wie im Norden des Reiches gleichzeitig in die Bekämpfung der Feindverbände eingespannt zu sein, trat die deutsche Luftverteidigung den feindlichen Angriffen mit großer Wucht entgegen.

Besonders die in Italien gestarteten Bomberverbände der 15. USA-Luftflotte des Generalleutnants Twining wurden durch die heftigen Angriffe deutscher Jagdstaffeln hart bedrängt, bereits beim Anflug über die Alpen von den ersten deutschen Jagdformationen gestellt und in schwere Kämpfe verwickelt. Die Luftkämpfe setzten sich fort, als die Feindverbände Kurs auf den Bodensee nahmen und einige Orte im bayerischen Raum angriffen. Immer wieder durchstießen die deutschen Jäger die Barrieren der feindlichen Fernjäger und hielten sich ihre Opfer unter den Viermotorigen.

Bei diesen Angriffen zeichnete sich wieder besonders die im Wehrmachtbericht

erwähnte Sturmgruppe des aus Flensburg gebürtigen Hauptmanns Moritz aus. Diese Gruppe hatte bereits am 7. Juli bei einem amerikanischen Terrorangriff auf Mitteldeutschland innerhalb von zwei Minuten einen USA-Bomberverband von dreißig viermotorigen Flugzeugen bis auf den letzten Bomber vernichtet. Auch diesmal brachen die deutschen Sturmjäger wie ein Wirbelwind in den feindlichen Bomberpulk ein. Sie stürmten durch mehrere Fernjägerstaffeln, die vergeblich mit einem rasenden Abwehrfeuer den Jägern den Weg zu den Bombern verlegen wollten, stießen dann bis auf nächste Entfernung an die viermotorigen Bomber heran und rieben den Pulk ungeachtet des ihnen aus hunderten von Bordwaffen entgegen-schlagenden Feuers in wenigen Minuten auf. Mit diesem Blitzangriff vernichteten die unerbittlich und mit höchster Entschlossenheit angreifenden Sturmjäger 32 feindliche Flugzeuge, darunter 31 viermotorige Bomber. Insgesamt wurden bei dem Angriff auf Süddeutschland 69 amerikanische Flugzeuge, meist viermotorige Bomber, abgeschossen.

Gleichzeitig drangen Bomberverbände der 8. USA-Luftflotte, ebenfalls von starken Fernjagdformationen begleitet, von England aus in den Ostseeraum vor. Um mit der deutschen Abwehr so wenig wie möglich in Berührung zu kommen, nahmen die Feindverbände ihren Flugweg meist über See. Außerdem nutzten sie die starke Bewölkung sowie die über weiten Teilen Norddeutschlands und der Küstengebiete liegenden Nebelfelder aus, die den Einsatz der deutschen Jagdstreitkräfte weitgehend beeinträchtigten. Obwohl deshalb nur Teile der

deutschen Abwehrverbände eingesetzt werden konnten, wurden auch aus dieser Feindinformation, die ihren Terrorangriff hauptsächlich gegen die Stadt Kiel richtete, elf Flugzeuge herausgeschossen. Außerdem wurde beobachtet, daß mehrere andere schwerbeschädigte Flugzeuge mit Nordkurs über See abdrehten, um schwedisches Gebiet zu erreichen. Es ist anzunehmen, daß einige dieser schwer angeschlagenen Feindflugzeuge noch vor Erreichen des schützenden Festlandes ins Meer stürzten, während die anderen Maschinen in Schweden notlanden mußten.

An der Invasionsfront lag der Schwerpunkt des deutschen Jagdeinsatzes am Dienstag in der Bekämpfung feindlicher Jagdbomber und Artillerie. Gegen eine zahlenmäßig große Überlegenheit kämpfend, erzielten die tapferen deutschen Invasionsjäger dabei 22 Abschüsse einmotoriger Flugzeuge. Zwei weitere Flugzeuge wurden bei Tiefangriffen deutscher Flieger auf Flugplätzen im feindlichen Brückenkopf zerstört.

Der von britischen Verbänden getragene Einsatz in der Nacht war gegen die feindliche Angriffstätigkeit am Tage erheblich geringer. Bei den Unternehmungen britischer Flugzeuge gegen den Raum von Köln und Berlin schossen dabei unsere Nachtjäger neun feindliche Maschinen ab.

Insgesamt haben damit die Anglo-Amerikaner im Verlaufe von 24 Stunden wieder mindestens 113 Flugzeuge, davon 75 viermotorige Bomber, verloren. Diese Verluste bedeuten für sie gleichzeitig den Ausfall von fast 800 Mann wertvollen fliegenden Personals.



Rückführung von Volksdeutschen. Im Zuge der Absetzbewegungen im Osten wurden 350 000 Volksdeutsche, die in der Sowjetunion ansässig waren, zurückgeführt. Die Ansiedlung der Volksdeutschen aus der Sowjetunion erfolgt im Reichsgau Wartheland. — Ein Treck bei der Rast. (Scherl-Bauer-Volksdeutsche Bildzentrale, Zander-K.)

Finale in Bretton Woods

Die USA wollen die Welt durch das Gold beherrschen

Von unserer Berliner Schriftleitung

hs. Berlin, 20. Juli.

Die Beratungen auf dem „Konferenz-Theater“ in Bretton Woods plätschern in dieser Woche allmählich ihrem Ende entgegen. Die Hauptverhandlungen sind beendet, und wenn am nächsten Sonntag die Delegierten der nach Bretton Woods von dem ehrgeizigen „Weltpräsidenten“ Roosevelt eingeladenen 44 Staaten die bis dahin fertig gestellten Dokumente unterzeichnen müssen, dann wird man vor folgendem Ergebnis stehen: Die Vereinigten Staaten haben den Versuch gemacht, die Weltwährungskonferenz als Sprungbrett zur Weltausbeutung zu benutzen. Sie stehen allerdings nach wie vor vor großen Schwierigkeiten in der Durchführung dieses ihres Weltbeherrschungsplanes, da die sogenannte Weltwährungskonferenz doch offensichtlich gezeigt hat, wie starke Interessengegensätze zwischen den einzelnen Staaten, besonders in der Frage der Weltbank und des Währungsfonds bestehen. Vor allem war die äußerst interessante Tatsache zu verzeichnen, daß die Dollarjäger immer wieder ihre ernsthafte Absicht zum Ausdruck brachten, die antikapitalistische Sowjetunion in das Gefüge der kapitalistischen Welt der Demokratien hineinzu beziehen. Die Bolschewisten, die im allgemeinen den Parkettboden von Bretton Woods mit widerstrebenden Gefüh-

len betreten hatten, waren durchaus nicht so abgeneigt, den Wünschen der USA-Juden entgegenzukommen. Deutlich war in dieser Beziehung der Druck der Juden in Moskau auf die Stalin-Regierung zu erkennen. Die Bolschewisten waren an den in Bretton Woods verhandelten Fragen insofern interessiert, als es dem größten Goldproduktionslande der Erde nur recht sein kann, wenn der Goldpreis eines so leistungsfähigen Absatzmarktes, wie es der Goldreservefond sein würde, möglichst hoch gehalten würde. Das hat freilich nicht das geringste mit dem Bekenntnis der Sowjetunion zum Goldstandard zu tun, sondern die Bolschewisten sehen hier nur die Möglichkeit, für das von ihnen im Grunde für wertlos gehaltene Gold größte Mengen hochwertiger Güter aus den plutokratischen Demokratien in die Sowjetunion hereinzubekommen. Sie würden niemals sich scheuen, zu gegebener Zeit dem Goldpreis zu ruinieren, wenn sie damit ihre bolschewistische Weltrevolution vorwärtstreiben könnten.

Im Gegensatz zu den USA. und den Sowjets hat England von vornherein seine Bedenken gegen die Währungskonferenz gehabt. Es befürchtet, daß seine wirtschaftliche Rolle ganz ausgespielt sein dürfte, wenn es selber mithilft, seine beiden großen Konkurrenten, die USA. und die Sowjetunion, finanziell und wirtschaftlich in den Sattel zu heben. Aber es besitzt nicht mehr die notwendige Kraft, um sich gegenüber seinen Partnern zu behaupten. So ist der Plan des Engländers Keynes, der ein Nachkriegssystem der Weltwährungen ohne die Stütze des Goldes vorsah, in Bretton Woods gar nicht erst beraten worden, und die USA. setzten sich mit dem von dem Finanzberater des Juden Morgenthau, White, ausgearbeiteten Plan durch. Neben diesen drei Mächten spielten ja die übrigen 41 beteiligten Staaten nichts weiter als eine Statistenrolle, die nur Ja und Amen zu sagen haben, sofern sie nicht Moskau und Washington verstimmen und sich selber große Schwierigkeiten bereiten wollen.

Wenn die USA-Pläne mit ihrer „Weltbank“ und ihrem internationalen Währungsfonds tatsächlich verwirklicht werden würden, so hätten die USA-Plutokraten in der Tat erreicht, daß die meisten Länder der Erde der nordamerikanischen, wirtschaftlichen Weltbeherrschung unterstehen. Denn es springt auch dem Laien in die Augen, daß der Machteinfluß des nordamerikanischen Hochkapitalismus ohne Beispiel sein würde, wenn das von den USA erstrebte internationale Machtinstrument der Weltbank, deren Kapital 8,8 Milliarden Dollar betragen soll, hiervon 2,75 Milliarden Dollar in den Händen Washingtons vereinen würde. Im weiten Abstand folgen, was die Einlagen anbetrifft, Großbritannien mit nur 1,3 Milliarden, die Sowjetunion mit 1,2 Milliarden und die kleineren Staaten mit 0,45, 0,55 oder noch kleineren Beträgen von Milliarden Dollar. In diesen Zahlen allein tritt die Vorrangstellung der USA noch nicht ganz hervor. Da jedoch die lateinamerikanischen Staaten, die dem us-amerikanischen Sklavenhalter nur zu willig folgen, ganz im Gegensatz zu ihrer wirtschaftlichen Bedeutung in der Weltbank über eine große Stimmenzahl verfügen sollen, so sind die USA. mit ihrer Hilfe und gestützt auf den größten Goldvorrat der Welt wohl in der Lage, die Dinge so zu bestimmen, wie sie es wollen.

Die Konferenz von Bretton Woods war

also durch das Weltbeherrschungsstreben der USA. bestimmt. Roosevelt und die Washingtoner Juden und Judengenossen möchten die ganze Welt in goldene Ketten legen, wobei sie diese Welt in privilegierte und diskriminierte Nationen aufteilen möchten. Zu den diskriminierten Nationen gehören alle diejenigen Völker, die nicht an dem Kapital der Weltbank beteiligt sind. Durch diese Maßnahmen würde also der Keim kommender schwerer Verwicklungen in das politische Leben der Völker der Welt gelegt werden, und es wäre wirklich kein Segen für die Menschheit, wenn den Plänen, die in Bretton Woods geschmiedet wurden, entsprechende Tatsachen folgen würden. Aber die Bäume wachsen ja nicht immer in den Himmel. Die schweren Interessengegensätze, die unter den Teilnehmern von Bretton Woods zutage traten, haben erkennen lassen, daß selbst im feindlichen Lager viele Politiker erkannt haben, wie Roosevelt und der Dollarimperialismus auf der Währungskonferenz einzig und allein das Interesse der USA. vertreten haben. Sie können nicht so blind sein, zu bemerken, daß sie gegen die Interessen der von ihnen vertretenen Völker handeln, wenn sie sich bedingungslos dem Einfluß des Dollarimperialismus unterstellen. Wir haben ja schon mehr Konferenzen im feindlichen Lager erlebt wie diese von Bretton Woods. Sie haben sich fast einander gejagt, und wenn man die Konferenz von Hot Springs nur herausgreift, so konnte man das rein Problematische dieser Konferenzen deutlich erkennen, auf denen beraten und geplant wird, indessen keine Abmachungen getroffen werden, die auf festen Füßen stehen. Es ist ja auch unsinnig, Beschlüsse zu fassen, ohne daß die Entscheidung in diesem Kriege gefallen ist. Es ist infolgedessen nicht von der Hand zu weisen, daß Roosevelt persönlich eine große Wahlreklame mit der Währungskonferenz zu verbinden gesucht hat.

Abschließend kann die Feststellung getroffen werden, daß die Welt, die bisher mit den Wirtschaftsmethoden der Plutokratien und des Bolschewismus nicht gesunden konnte, kaum nach diesem Kriege mit den veralteten, egoistischen und überholten Methoden der reaktionären Welt zu gesunden vermag. Reichswirtschaftsminister Funk hat sich in seiner letzten Rede mit diesen Fragen befaßt und eine deutliche Abfuhr den Bolschewisten und Plutokraten in dieser Rede gegeben. Alle Völker der Erde werden nach diesem Kriege ihre Wirtschaft neu aufbauen müssen. Das kann aber nur geschehen durch angestrengte Arbeit und durch alle die Maßnahmen, die die jungen revolutionären Nationen als die richtigen erkannt haben.

Die Mörder Henriots ergriffen

Im Dienst des britischen Intelligence Service

Paris, 20. Juli. Die Mörder des französischen Staatssekretärs für Information, Philippe Henriot, sind gefaßt worden. Zwei befinden sich in den Händen der Miliz Joseph Darnands, einer wurde getötet, während es einem vierten gelang zu entkommen. Es handelt sich um eine Bande von Terroristen, die seit langem in der Region von Paris arbeitete und mindestens 80 Morde, meist an Mitgliedern nationaler Parteien oder Gruppen, begangen hat.

Die Festnahme erfolgte am letzten Sonnabend unter dramatischen Umständen. Die Hauptspur von der Bande erhielt die Miliz durch mehrere Mitglieder, die mit ihrer Belohnung nicht zufrieden waren. Die Bande besteht aus mehr als einem Dutzend junger Leute zwischen 20 und 30 Jahren, die für ihre Teilnahme an der Ermordung Henriots je einen Betrag von 10 000 Francs erhielten. Dagegen erhielt der Anführer der Bande, der 27-jährige Pierre Desmoulin, der bei der Verhaftung erschossen wurde, eine Prämie von 10 Millionen Francs, während der zweite und dritte Hauptführer je 50 000 Francs erhielten.

Durch Mittelsmänner ließ man die Terroristen wissen, daß man ihnen ein großes Geschäft in Goldbarren anbiete. Um darüber zu verhandeln, wurde eine Zusammenkunft vereinbart. Als die Terroristen dort erschienen, wurden sie sofort von etwa zwanzig bewaffneten Milizmännern umringt. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem Desmoulin getötet wurde.

Die in den Händen der Miliz befindlichen Mörder haben gestanden, daß sie im Dienst des britischen Intelligence Service arbeiteten. Es sind alles Franzosen; ihr krimineller Einschlag war der Antriebe zu ihren Terrorataten. Im Falle Henriot lautete ihr Auftrag, den Staatssekretär nicht zu töten, sondern ihn lebend nach London zu bringen. (!) Die gefaßten Terroristen haben ferner gestanden, daß sie auch andere Anschläge geplant hätten.

„Japan vorbereitet“

Die Lage nach dem Fall Saipans

Schanghai, 20. Juli. Es besteht kein Zweifel darüber, daß mit der Einnahme Saipans durch die USA die Angriffe auf Japan beginnen, schreibt „Tairiku Shimpō“ und betont, daß dies jedoch kein Grund zum Pessimismus sei. „Japan ist auf alles vorbereitet“, erklärte Generalkonsul Seiki Yano in einer Unterredung, „selbst auf Bombenangriffe, Zerstörungen und Blutbäder.“

Feindlicher Großangriff östlich der Orne zum Stehen gebracht

Heftige Straßenkämpfe in St. Lo — Absetzbewegungen in Italien — Große Abwehrschlacht zwischen Gallizien und Peipus-See dauert an — Sowjetische Kräfte auf dem Westufer des Njemen zerschlagen — 89 Terror-Flugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie trat der Feind nach mehrstündigem Trommelfeuer und heftigen Luftangriffen nun auch östlich der Orne zum Großangriff an. Erst nach schwersten Kämpfen und unter hohen Verlusten konnte der Gegner in unsere Stellungen eindringen, wo er nach Abschluß von vierzig Panzern durch unsere Gegenangriffe zum Stehen gebracht wurde. Südwestlich Caen scheiterten alle feindlichen Angriffe.

Auch im Raum St. Lo wurde gestern erbittert gekämpft. Nachdem während des Tages alle Angriffe gegen St. Lo abgewiesen waren, drang der Feind in den Abendstunden mit Panzern in die Stadt ein, wo sich heftige Straßenkämpfe entwickelten.

In Luftkämpfen verlor der Feind 22 Flugzeuge, zwei weitere wurden am Boden zerstört.

Bei einem Säuberungsunternehmen im französischen Raum wurden 70 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres Feuer der V 1 liegt weiterhin auf London und seinen Außenbezirken.

In Italien setzte der Feind seinen Großangriff von der Küste des Ligurischen Meeres bis in den Raum von Arezzo sowie im Adriatischen Küstenabschnitt fort. Während er südlich und südöstlich Livorno abgewiesen wurde, setzten sich unsere Truppen östlich davon kämpfend auf das Nordufer des Arno ab. Im Raum beiderseits Poggibonsi blieben stärkere Angriffe des Gegners ebenso erfolglos wie westlich Arezzo.

Südwestlich Ancona griff der Feind auf schmaler Front mit starken Panzerkräften an und erzielte unter hohen blutigen Verlusten einen tieferen Einbruch. Die schweren Kämpfe, in deren Verlauf achtzehn feindliche Panzer abgeschossen wurden, nahmen in den Abendstunden noch an Heftigkeit zu. Der völlig zerstörte Hafen von Ancona wurde daraufhin aufgegeben und die Front hinter den Eseno-Abschnitt dicht nördlich Ancona zurückgenommen.

Im Osten dauert die große Abwehrschlacht auf der gesamten Front zwischen Gallizien und dem Peipus-See an.

Im Südbereich steigerte sich die Wucht der feindlichen Angriffe besonders östlich des oberen Bug. Hier tobten schwere Kämpfe mit dem in Richtung auf Lemberg angreifenden Feind. Seit dem 14. Juli wurden in diesem Abschnitt 431 sowjetische Panzer vernichtet.

Westlich Kowel traten die Sowjets erneut zum Angriff an. Auch hier sind heftige Kämpfe im Gange. Auf dem Westufer des Njemen zerschlugen unsere Truppen im Raum von Grodno und Olita übergesetzte feindliche Kräfte. Nordwestlich Wilna wurden alle feindlichen Angriffe abgewiesen.

Im Seengebiet südlich der Düna hielten unsere Truppen den fortgesetzt angreifenden Bolschewisten unerschütterlich stand.

Nördlich der Düna bis zum Peipus-See wurden Angriffe stärkerer sowjetischer Kräfte unter Abschluß zahlreicher feindlicher Panzer zerschlagen. Nur in einigen Einbruchsstellen dauern die Kämpfe noch an.

Schlachtflied-Verbände vernichteten wiederum eine Anzahl sowjetischer Panzer, Geschütze sowie Hunderte von Fahrzeugen. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 57 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Wie die Wilna-Kämpfer entsetzt wurden

Der Oberbefehlshaber einer Armee führte die Befreier

Im Osten, im Juli.

(PK.) Unter persönlicher Führung des Oberbefehlshabers einer Panzerarmee, Träger des Eichenlaubes mit Schwertern, stieß am 13. Juli eine starke Panzerkampfguppe entlang der Straße Kauen—Wilna nach Osten vor und durchbrach den sowjetischen Einschließungsring um die alte litauische Hauptstadt. Es gelang, einen tiefen Schlauch in die gleichzeitig beiderseits der Straße nach Westen vorrückenden sowjetischen Kräfte zu treiben und die Verbindung mit den westlich Wilna eingeschlossenen Kampfgruppen des Obersten Tolsdorf herzustellen, zu denen sich in der Nacht zuvor die unter Führung von Generalmajor Stahel kämpfende Besatzung der Stadt Wilna nach Erfüllung ihrer Aufgabe befehlsgemäß durchgeschlagen hatte. Fünf Tage lang, von allen Seiten eingeschlossen und in heftige Straßenkämpfe verwickelt, hatten die tapferen Verteidiger von Wilna wochenlang mehr als zehnfach überlegene Kräfte gebunden und ihnen schwere Verluste zugefügt. Sie wurden nunmehr in die neue Verteidigungslinie westlich Wilna eingegliedert.

Auf der im ungewissen Licht dieses verregneten Morgens feucht schimmernden Straße wühlten sich die Panther durch schnell entzündene Schlammasen und schillernde Wasserpfützen. Ihre

Ein starker nordamerikanischer Bomberverband griff im Ostseeraum an. Besonders in Kiel entstanden Schäden in Wohnvierteln und Personenverluste.

Ein weiterer Bomberverband griff Orte in Süddeutschland an.

In der Nacht fanden schwächere Angriffe gegen den Raum von Köln, gegen das Ruhrgebiet und auf Berlin statt.

Bei allen diesen Angriffen wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 89 feindliche Flugzeuge, darunter 69 viertürige Bomber, abgeschossen.

Die 4. Sturmgruppe des Jagdgeschwaders III unter Hauptmann Moritz brachte allein 49 viertürige Bomber zum Absturz.

24 Stunden lang V 1

Stockholm, 20. Juli. Nach „Reuter“ gab das britische Luftfahrtministerium bekannt, die Deutschen hätten am Mittwoch für die Dauer von 24 Stunden mit einigen Unterbrechungen weiterhin „fliegende Bomben“

Der erfolgreichste „Torpedoreiter“

Schreibersmaat Gerhold sprach vor der deutschen Presse

Berlin, 20. Juli.

Braungebrannt, mit blitzenden Augen und sprühend vor Lebhaftigkeit, so steht er vor uns, der 23-jährige Walter Gerhold, als erster Einzelkämpfer der Kriegsmarine mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Seine Stimme klingt sachlich, und seine Sätze spiegeln die stumme Frage: Weshalb dieses besondere Augenmerk auf mich, da meine Kameraden ein gleiches vollbrachten? Es ist dieselbe Zurückhaltung, die die Einzelkämpfer der Infanterie zeigen, wenn sie über ihre Erlebnisse berichten sollen. Taten, die sie als Selbstverständlichkeiten ansehen und die doch weit über den Rahmen des Alltäglichen hinausreichen. Dieser Vergleich mit dem Infanteristen drängt sich unwillkürlich auf, denn wie der Soldat des Ostens und an der Invasionsfront sich mit seiner geballten Ladung an den Feindpanzer heranschleicht, um ihm im günstigen Augenblick den Todesstoß zu versetzen, so pirscht sich der Einzelkämpfer der Kriegsmarine an das feindliche Kriegsschiff heran, um ihm den vernichtenden Torpedotreffer zuzufügen.

Walter Gerhold wurde wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Schreibersmaat befördert. In der Nacht des 6. Juli besteigt er seinen Ein-Mann-Torpedo, um, allein auf sich gestellt, nur Gott und seinem Glück vertrauend, zu einem Unternehmen anzusetzen, das aus der Improvisation geboren den ersten starken, sichtbaren Erfolg bringen sollte. Eingeeignet in der engen Glaskuppel seines Träger-Torpedos sieht er nur das Wasser der Orne-Mündung, den Himmel, den Nordstern und den Mond. Die Gestirne dienen ihm zur Orientierung, und eine kleine Mondtabelle in seiner Hand ist einziges Hilfsmittel der Orientierung in diesem Wassermeer, das er aus der Froschperspektive, kaum 25 Zentimeter über dem Wasserspiegel, nur in ganz kleinem Umkreis übersehen kann, oft auch hierin durch überspülende Wellen gestört.

Die Gedanken müssen in diesem Augenblick zu strengster Konzentration gezwungen werden. Einsatz und Wirkungsmöglichkeit wird überprüft. Zerstörer tauchen auf. Drei, vier, sechs Zerstörer des Gegners. Sie liegen mit gestoppten Maschinen in der Seine-Bucht. Löhnen sie einen

gegen die südlichen Grafschaften einschließlich London abgeschossen. „Schäden und Verluste wurden verursacht“.

Wie weiter aus London gemeldet wird, habe der Einsatz der „fliegenden Bomben“ über Süd-England seit Dienstagabend größeres Ausmaß gehabt als je zuvor. Die englische Abwehr habe das stärkste Sperrfeuer seit Beginn der Angriffe gelegt. Das Krachen der vielen Flakgeschütze sei furchtbar, wenn V 1 einfliege.

Port Chicago, der Schauplatz der größten Explosionskatastrophe in den Vereinigten Staaten während dieses Krieges, sieht wie eine Gespensterstadt aus. Kaum ein Haus ist in der 1500 Einwohner zählenden Stadt heil geblieben. Zahlreiche Gebäude sind dem Erdboden völlig gleichgemacht.

Das höchste Gehalt in den USA. erhielt im Fiskaljahr der Jude Sidney Fleisher in Hollywood, wie das USA-Finanzministerium in seiner jährlichen Liste der höchsten Einkommen bekanntgab.

Fünfundzwanzig römische Professoren sind entlassen worden, darunter Giglioli Bottai, die berühmten Chirurgen Paolucci und Pende, der Sachverständige für römisches Recht Francisci, der Sachverständige für Tropenkrankheiten Castellani und der frühere Finanzminister Stefani.

Angriff, oder sind sie der Schutz wertvoller größerer Einheiten? Sekunden-schnelle Überlegung. Gerhold entschließt sich für das größere Wagnis. In vierhundert Meter Entfernung lenkt er seinen Torpedo an dem Sicherungsverband des Gegners vorbei. Die Atemluft läßt die Scheiben der Glaskuppel seines Trägers beschlagen. Im eifrigen Wischen der Sichtflächen des engen Gehäuses entdeckt er einen siebenten Zerstörer, der zur Sicherung auf Seeseite auf und ab patrouilliert. Bildet er ein lohnendes Zielobjekt? „Auch dieser Zerstörer war mir als Ziel zu klein.“ Gerhold durchbricht die Sperrkette. Unbemerkte lenkt er seinen Torpedo durch die Lücken zwischen den Zerstörern und — findet sein Ziel: einen Kreuzer der „Aurora“-Klasse von 5270 T. „Ich sah zwei Schornsteine, vorn und achtern Zwillings-türme.“ In diesem Augenblick war ich noch ruhig. Vorher, schloß meinen Gefechts-torpedo, wartete auf den Erfolg!“

Gerhold war unter Berücksichtigung der mit Vorhaltewinkel abge-schossen. Er traf! „Die Explosion sendete mich wild hin und her.“ Ein riesiger Fettschein blendete mich, Rauchwolken hüllten den Kreuzer ein. Als ihm eine heftige Kesselexplosion den Rest gegeben hatte, glitt er vor mir über das Heck lautlos in die Tiefe.“

Die Abwehr war erwacht. Scheinwerfer tauchen die Wasseroberfläche in blendende Helligkeit. Die Zerstörer warfen Wasserbomben. Zwei-Zentimeter-Geschosse surten in vielfältiger Zahl, ratlos, ohne Ziel. Ohne getroffen zu werden, zieht sich Gerhold mit seinem Träger-Torpedo aus dem Bereich der Sicherungsfahrzeuge zurück. Die Kameraden überreichen ihm einen Blumenstrauß, als er die Küste wieder erreicht.

Gerhold stammt aus dem Sauerland. Er wurde am 8. Juni 1921 geboren. Bevor er Soldat der Kriegsmarine wurde, war er begeisterter Hitler-Jugend-Führer. Sein Einsatz ist beispielhaft für die opferbereite Hingabe der Soldaten, die sich jetzt als Einzelkämpfer der Kriegsmarine dem Feind entgegenwerfen. Männer kämpfen gegen Festungen. Ihr Geist aber bildet die Grundlage zur Bewingung des Gegners.

auf ihre Kameraden der Luftwaffe und auf die Grenadiere und kämpften mit diesen Seite an Seite die Straße, nach Westen frei.

Zur gleichen Stunde, als sich in der stockdunklen Regennacht die Panzer bereitgestellt hatten, waren die Verteidiger von Wilna dem Befehl zum Durchbruch nach Westen gefolgt. Diese Nacht war wie geschaffen für das Vorhaben, bei dem noch einmal von jedem das Letzte gefordert wurde. Von den wochenlangen Kämpfen ohne Schlaf erschöpft, wußte es doch ein jeder, auf diesem Marsch ging es um Sein oder Nichtsein; er führte entweder in die Freiheit oder in Gefangenschaft oder Tod.

Unerbittlich harte Tage lagen hinter ihnen. Tage, an denen alles gefordert wurde, was des Menschen Herz an Kraft und die Seele an Halt und Stärke aufbringen können. Schritt für Schritt wurden sie zurückgedrängt, von Panzerkeilen zerteilt, zerschritten und sich doch immer wieder zu geschlossenem Widerstand zusammenfindend. Wo es nicht mehr gehen wollte, da schaffte es der übermenschliche Wille einzelner Stoßtruppführer. Am vierten Tage nach ihrer Einschließung hatten sie noch den Bahnhof, den sie ver-bittert verteidigten. Mehr als dreißig Sowjetpanzer lagen dort als zerschlagene, zerrissene, brennende Zeugen ihres Widerstandswillens. Deutsche Kampfflieger kamen und versorgten sie mit Munition und dem Nötigsten. Dann ging es weiter, und am fünften Tage hatten sie nur noch den Nordwestteil der Stadt. Dort aber gaben sie keinen Meter Boden, kein Haus mehr preis, bis sie dem Befehl zum Durchbruch nach Westen erreichte.

Um Mitternacht hatte sich ein kampfstarker Stoßtrupp, dessen Führer, ein Stabsfeldwebel aus Lüneburg, durch seine immer wieder bewiesene erstaunliche Tapferkeit über seine Kameraden — es war fast ein Wunder — noch hinausragte, an den großen Wiljabogen herangearbeitet und den Übergang schwimmend erkundet. Schwimmend und wadend folgte die Kampfgruppe durch den hundert Meter breiten, reißenden Fluß. Hier er-trank einer, dort wurde einer von der Strömung fortgespült; aber die weit über-wiegende Mehrzahl kam durch, und die besten Schwimmer schafften noch die Verwundeten auf Flößen und alten Fischerbooten ans andere Ufer.

Weiter ging der nächtliche Marsch in strömendem Regen. Immer wieder entdeckt, beschossen, in Kämpfe mit Banditen und regulären Truppen verwickelt, erreichten sie den zweiten Knick des großen Wiljaknies. Auch hier hatte der Stoßtrupp Bahn geschaffen und alle Hindernisse aus dem Weg geräumt, die sowjetische Hauptkampflinie durchbrochen und die Verbindung mit der Kampfgruppe Tolsdorf hergestellt.

Es war hell geworden, viel zu hell für das letzte Stück Weg; und doch mußte es geschafft werden. Flankenfeuer auf den Fluß und die Ufer setzte ein, feindliches Granatwerferfeuer ins Wasser mitten zwischen die Uebersetzenden. Kurz vor dem rettenden Ufer nahm diesen und jenen, den ein Splitter getroffen, die Strömung fort. Aber da stürmten die ersten schon das Ufer empor, ohne Befehl auf erkannte bolschewistische Nester — Rache fordernd geht den Sowjets das Hurra in die Ohren. Von ihnen entkam keiner.

Der Abtransport der Befreiten vollzog sich im Schutz der Panzer reibungslos, trotzdem die Sowjets, den Augenblick erkennend, alle Kräfte einsetzten, um den stählernen Schirm der Sicherung einzudrücken.

Kriegsbericht Hermann Joos

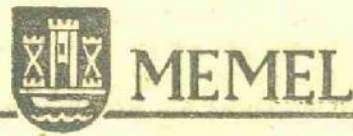
Lettland verteidigt sich

SS-Gruppenführer Bangerskis mit der Aufstellung neuer Verbände beauftragt

Riga, 20. Juli.

Mit dem Ziel, alle wehr- und arbeitsfähigen Männer zu erfassen und an den vom Bolschewismus bedrohten Grenzen Lettlands einen festen und sicheren Schutzwall zu errichten, hat der SS-Obergruppenführer und General der Polizei Jeckel einen Aufruf an das lettische Volk gerichtet: „Lettland ist in Gefahr, heißt es darin. „Es ist das Ziel der Bolschewisten, durch ein Massenaufgebot an Menschen und Material den ganzen baltischen Raum abzuschneiden. Der Feind jubelt schon in dem Glauben, er könne die lettische Jugend in einem zweiten Jahr des Grauens hinschlachten, seine Städte und Bauernhöfe niederbrennen, Frauen und Kinder morden und dann die letzten Reste des lettischen Volkes nach Sibirien verschleppen. Aber die Bolschewisten irren sich! In der Stunde der Not steht das lettische Volk nicht allein, die deutsche Wehrmacht wird Lettland schützen.“

„Wie die deutsche Wehrmacht vor wenigen Wochen Finnland geholfen hat, wird sie auch für Lettland kämpfen. Wir stehen alle zusammen, gemeinsam geben wir den Bolschewisten die einzig mögliche Antwort.“ Er sei beauftragt, so heißt es weiter, alle im baltischen Raum vorhandenen wehr- und arbeitsfähigen Männer zu erfassen und sie für die Verteidigung des Landes zur Verfügung zu stellen. Mit dem Aufbau der kämpfenden Verbände wurde der General-Inspektor der lettischen SS-Legion, SS-Gruppenführer Bangerskis, beauftragt. Im zivilen Sektor erlaubt die notwendigen Anweisungen und Bestimmungen der erste Generaldirektor der landeseigenen Verwaltung, General Dankers.



625 Gramm

Die Umgestaltung der Reichsfettkarten

In Ergänzung zu der Mitteilung über die technische Umgestaltung der Reichsfettkarte teilt das Reichsernährungsministerium mit, daß in der 65. Zuteilungsperiode vom 24. Juli bis 20. August auch die Großabschnitte A bis D der Reichsfettkarte für Normalverbraucher über 18 Jahre und die Großabschnitte A bis F der Reichsfettkarte für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren zum Bezüge von Butter berechneten. Es kommen also einschließlich der übrigen Butterabschnitte der Fettkarte in der 65. Zuteilungsperiode insgesamt 625 Gramm Butter an die Normalverbraucher über 18 Jahre und 875 Gramm Butter an die Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren zur Verteilung.

Außerdem wird darauf hingewiesen, daß in Abänderung des Zuteilungserlasses für die 65. Zuteilungsperiode nicht 50 Gramm, sondern 100 Gramm Getreidenährmittel durch Kartoffelstärkezeugnisse ersetzt werden. Daher werden zusätzlich zu den beiden ST-Abschnitten der Nährmittelskarten auf die Abschnitte N 21 und N 22 der rosa Karten sowie N 9 und N 10 der braunen Karten Kartoffelstärkezeugnisse abgegeben.

Nur für Erwachsene

Die Abendvorstellungen in den Filmtheatern

Im Einvernehmen mit der Reichsjugendführung und dem Reichskommissar für die Preisbildung ordnet die Fachgruppe Filmtheater an, daß in Zukunft die letzten Vorstellungen der Filmtheater, gleichgültig, ob jugendverbotene oder jugendfreie Filme gezeigt werden, von Jugendlichen nicht mehr besucht werden dürfen, ausgenommen die Fälle, in denen sich die Jugendlichen in Begleitung ihrer Eltern oder Erziehungsberechtigten befinden.

Der Grund zu dieser Anordnung ist die Tatsache, daß die beruflich stark in Anspruch genommenen Volksgenossen die Nachmittagsvorstellungen nicht besuchen können und daher auf die Abendvorstellungen angewiesen sind. Während viele Jugendliche genügend Zeit haben, sich vorher Eintrittskarten zu sichern, konnten in vielen Fällen die erwachsenen schaffenden Volksgenossen keine Eintrittskarten mehr erhalten. Diese Verfügung wird daher einem Mißstand abhelfen, der vielfach zu Unzulänglichkeiten führte.

Neuer Schulhelfer-Lehrgang

Am 12. September beginnt in Gorlice, dem durch die berühmte Durchbruchschlacht Mackensens 1915 bekannt gewordenen Besiedelungstädtchen, im Distrikt Krakau ein neuer Lehrgang für angehende Schulhelfer und Schulhelferinnen an deut-

Rauchen im Walde ist leichtsinniges Gefährden deutschen Volksgutes!

*

Gehst Du in den Wald hinein, Stell' das Rauchen ein!

schen Volksschulen im Generalgouvernement. Teilnahmeberechtigt sind Deutsche zwischen dem 19. und 35. Jahre mit dem Abschlußzeugnis einer anerkannten Mittelschule oder dem entsprechenden Zeugnis einer anderen Schule, auch Volksschüler mit gutem Abgangszeugnis, die sich im weiteren Leben fortgebildet haben. Die Verpflegung ist kostenlos. Bewerbungen sind an die Hauptabteilung Wissenschaft, in der Regierung des Generalgouvernements Krakau 20, Außenring 40, zu richten.

Die Wohnung: 21,55 bis 4,00

Eine Frau aus jedem Gau

Ein Reichslehrgang besuchte Nidden

Eine interessante Gemeinschaft fand sich dieser Tage in Nidden zusammen. Dort hin waren die 45 Gauabteilungsleiterinnen für Geschäftsleitung aus sämtlichen deutschen Gauen von Cranzbeek aus mit dem Dampfer gefahren. Sie hatten vordem acht Tage in der Gauschule in Rauschen zugebracht, wohin sie der Gau Ostpreußen eingeladen hatte, um sich einer Schulung der Reichsfrauenführung zu unterziehen. Hatten sie schon dort ein kleines Stück Ostpreußen kennengelernt, in kurzen Arbeitspausen, so sollten sie nun einen der schönsten ostpreußischen Fleckchen sehen. Auf diese Weise führte sie der Lehrgang abschließend nach Nidden. Als sie vom Dampfer kamen, erblickten sie erst ein Jugendgruppenmädchen mit den ostpreußischen Bernsteinknöpfen an der weißen Bluse, dann noch eines, und dann waren überhaupt die Jugendgruppen zum Empfang angetreten, und zwar die Niddener und Memeler gemeinsam.

Das war eine freudige Überraschung, besonders, weil jeder Gast mit einem Blumensträußchen bedacht wurde. Die hatten die Memeler Jugendgruppenmädchen auf dem Dampfer gewonnen, als sie frühmorgens von Memel abgefahren waren und unterwegs noch Zeit fanden, die einstudierten Lieder durchzuprobieren und Kuchen in Stücke zu schneiden und in Päckchen zu packen, alles für die lieben Gäste, die nachmittags über diese zweite Aufmerksamkeit recht angenehm überrascht waren. Denn als sie gegen 17 Uhr Nidden zu Schiff wieder verließen, hatten sie von der guten Nahrungsluft alle einen ganz rechtschaffenen Hunger bekommen. Sie hatten in den zwei Stunden ihres kurzen Aufenthalts die Wanderdüne gesehen und das malerische Dorf und waren dann am Wald zu einem hübschen, glatten, geschützten Platz gekommen, wo ihnen die Jugendgruppen eine Heimatsstunde bereiteten. Sie freuten sich herzlich über die schönen Heimatlieder: Land der dunklen Wälder, Anne Mämel, Annchen von Tharau und plattdeutsche Sänge und Klänge. Die Niddener Mädchen kamen in kurischer

Tracht und tanzten so, und die Gäste waren begeistert, nicht nur die Gausfrauen, sondern auch die Badegäste und wer da sonst noch „über den Zaun“ lugte, ganz Nidden war ja auf den Beinen. Besonders das Schunkellied vom Fischerstand war etwas für die Binnenländer, und zuletzt baten sie sich die schönsten Lieder noch einmal aus.

Als dann der Dampfer ablegte, klang es noch vielstimmig hinter ihnen drein: Ach, Nidden, wie bist du so schön, und sie winkten noch lange, lange zurück und meinten das aus vollen Herzen auch.

Beihilfe für Soldaten

Zum Besuch Umquartierter

Einberufene, die sich während eines Urlaubs bei ihren umquartierten, Räumungsfamilienunterhalt beziehenden Angehörigen aufhalten, bestreiten an sich die Kosten für ihre Verpflegung aus dem Verpflegungsgeld, das ihnen während des Urlaubs in Höhe von täglich 2,10 RM. gegeben wird. Wie das Oberkommando des Heeres mitteilt, ist jedoch auch für den Fall eine Regelung getroffen, daß dieser Betrag nicht ausreicht, etwa weil der Einberufene von den Familienunterhaltsberechtigten nicht mitverpflegt werden kann. In derartigen Fällen darf zur Deckung der Mehrausgaben, soweit sie angemessen sind, eine einmalige Beihilfe gewährt werden. Der Reichsinnenminister hat die entsprechenden Anweisungen erlassen. Die Beihilfe wird von der Familienunterhaltsbehörde des Aufnahmeortes der Angehörigen gewährt und an die Angehörigen gezahlt. Entsprechendes gilt für die Kosten der Unterkunft des Einberufenen während des Urlaubs, wenn der Einberufene nicht bei seinen familienunterhaltsberechtigten Angehörigen mitaufgenommen werden kann. Von der Gewährung der Beihilfe wird aber abgesehen, soweit die Deckung der Kosten aus sonstigen Einkünften der Familienunterhaltsberechtigten oder des Einberufenen selbst zugemutet werden kann.

Heimat-Rundschau

Das Zehlaubbruch

Eines der schönsten deutschen Hochmoore

Das im Kreise Pr.-Eylau gelegene Zehlaubbruch ist eines der schönsten und wohl auch seltensten deutschen Hochmoore; denn es wächst auch heute noch sowohl in der Breite als in die Höhe. Je näher man dem im Frischingforst gelegenen Moor kommt, um so kümmerlicher werden Birken, Erlen, Kiefern und Fichten. Bei einer mannshohen, damenstarken Kiefer kann man schon bis zu vierzig Jahresringe zählen. Der sich wie ein Uhrglas wölbende Boden ist mit grünen Moospolstern überdeckt, die wie ein Schwamm mit Wasser vollgesogen sind. Heidekraut und Muldebeere wachsen hier neben anderen Pflanzen, die sonst nirgends anzutreffen sind. Es sind Vorposten einer hochnordischen Vegetation, zum Teil auch zurückgelassene Nachhuten der Nachzeit. Auch den fleischfressenden Sonnentau finden wir nur im Moor mit seinen in der Mittagssonne wie Tautropfen funkeln den und den Insekten zum Verhängnis werdenden klebrigen Blattausscheidungen. Ein durchnässter Boden läßt immer nur eine schlechte Vegetation zu, hier handelt es sich dazu noch um nährstoffarmes Regenwasser. Es sind auch schlechte Wachstumsverhältnisse für Bakterien. So kommt es, daß die absterbenden Pflanzen unzerstört bleiben. Der uns bekannte Torf ist also nichts anderes als unzerstörte Pflanzenmasse. In vier bis sechs Meter Tiefe

treffen wir auf Baumstämme, die letzten Reste des alten Frischingwaldes. Die Zehlaub ist vor einigen tausend Jahren nicht durch Verlandung entstanden, sondern verfallener Urwald, der erstirbte.

Eigenartig ist auch die Tierwelt. Der Elch ist ein regelmäßiger Gast. Von der Vogelwelt brüten Kraniche, schwarze Störche und Reiher in diesem etwa 23 Quadratkilometer großen Hochmoor. Auch Wanderfalken, Schreiadler und den Waldkauz treffen wir an. Als naturhistorische Seltenheit ist ein Schmetterling zu bezeichnen (Onéis jutta), der sonst nur im hohen Norden verbreitet ist.

Seiner Eigenart wegen soll die Zehlaub von menschlichem Eingreifen verschont bleiben und wurde deshalb unter Naturschutz gestellt.

Standesamt Memel meldet:

19. 7. Aufgeboten: Masch.-Obergefr. Horst Max Alfred Ortlitz aus Guben mit Köchin Helene Gertrud Bendig von hier. Eheschließung: Angestellter Iwan Korschus mit Nähterin Stanislaw Jurgutits, beide von hier. Geboren: Ein Sohn: dem Zeichner, z. Zt. Funk-Obergefr. Karl-Heinz Willi Aue von hier. Gestorben: Reichsbahnbetriebswart, z. Zt. Grenadier Louis Gustav Müller, 35 Jahre alt, Schiffsreeder, z. Zt. Gefr. Ernst Bruno Heinz Bieber, 32 Jahre alt, Bankdirektionswirtschafterin Lita v. Unruh, geb. Zacharias, 73 Jahre alt, sämtlich von hier.

Seine Stimme wurde jäh ruhig. Er lächelte. „Ich nehme Ihnen das nicht weiter übel, daß Sie mich in Verdacht haben. Das muß sich jeder gefallen lassen. Aber Sie sind auf einer ganz falschen Fährte, Herr. Mögen Sie nun Gendarm oder Kriminalrat sein.“ Auf seinen weißen Schuhen schob er sich lautlos auf den Tisch zu und ließ sich auf einen Stuhl nieder.

Den Kopf zur Seite geneigt, sah er Pettkow an. „Was wollen Sie eigentlich? Unseren alten Doktor Romberg hat der verrückte Gerwege erschossen. Das steht fest. Das glaubt das ganze Dorf. Wenn er auch freikam, weil er den Richtern und den Geschworenen Theater vorspielte.“ Als überfalle ihn ein neuer Gedanke, hellte sich sein Gesicht auf. „Und der Handtag? Haben Sie schon einmal überlegt, daß auch in diesem Falle der verrückte Gerwege das größte Interesse hatte, daß er beseitigt wurde? Er war doch bis über den Hals an ihn verschuldet.“ Triumphierend lehnte er sich zurück. „Und wissen Sie, wer im Jagdhaus beim Handtag gewesen ist? Nicht meine Regine, sondern Fräulein Claudia Gerwege!“

Es war inzwischen fast dunkel geworden. Ein spätes Gewitter zog an diesem Oktober-Nachmittag herauf. Ein paar Blitze zuckten. Ein kurzer, grollender Donnerschlag folgte. Pettkow spürte die unerlöste Spannung, die in der Luft lag.

Schluß mit dieser Vernehmung, dachte er, ich suche nach dem Revolver. Es wird

Aus Kunst und Leben

Emil Jannings 60jährig

Einer der bekanntesten deutschen Schauspieler und Filmstar, Emil Jannings, vollendet am 23. Juli das 60. Lebensjahr. Jannings ist 1884 in Rohrschach am Bodensee geboren worden. Nach dem Willen der Eltern sollte er Ingenieur werden, aber



innere Berufung trieb ihn zur Bühne. Über Gardelegen, Bremen, Leipzig, Mainz und Darmstadt kam er nach Berlin. Hier wurde er bald einer der erfolgreichsten Darsteller, um dessen Mitwirkung sich auch der Film bewarb. Durch den Film

Lustiges Tiervolk / Von Hans Friedrich Blunck

Es gibt kaum ein lustigeres Tiervolk als ein Dutzend kreuzvergnügter Ferkelchen. Das springt und quiekt und blinzelt verschmitzt in die Welt, das weiß sich kaum zu halten vor Lebenslust und fegt, ein rosiges Gemenge, kreuz und quer über die Tenne, huscht einmal durch die schmale Luke zur grunzenden Mutter in den Koben, quetscht sich übereinander und untereinander gleich wieder hinaus und zur Höhle zurück, die es sich, wie Knaben es tut, ins Haferstroh gebaut hat. Und bleibt doch frech und zutraulich vor jedem Netzen stehen, grunzt es an und fordert am liebsten Häckselmulde und Leiter und gar das große Scheunentor zum Wettlauf heraus.

Eines Tages aber bekommen die Knirpse wirklich einen neuen Freund, nicht etwa den alten Kettenhund, der sich bei ihrem Anblick überschlägt, noch auch den Kater, der nach nächtlichem Mäusefang müde und schläfrig vom alten Feldwagen dem Unfug der Ferkel nachblinzelt. Aber gestern Abend ist ein Kälbchen zur Welt gekommen, und weil man es nirgends besser unterzubringen wußte, hat man's über Nacht ins Haferstroh gelegt, das auf der Tenne zum Einräumen bereit liegt. Da hat es über Nacht herrlich geschlafen, hat morgens die erste Milch geschlappt und besinnt sich gerade darauf, daß es lebt. „Bäh!“

Was war das für ein Ton? Zwei Ferkel fahren unterm Strohh hervor, schielen mit den kleinen weißlichen Augen nach oben, ziehen witternd die Luft ein, rufen plötzlich wie außer sich Bruder und Schwester und stellen sich beratend in weitem Halbkreis um das Kälbchen. Eines wagt sich sogar darüber hinaus, tritt auf einen Strohhalm so, daß der sich wie eine Schaukel hebt und das Kälbchen just hinteres Ohr sticht. Was tut's? „Bäh“ sagt es zum zweitenmal und schüttelt sich „brll“ Dann richtet es die großen Augen auf diese milchweißen Leichen, ihm dämmert, daß sie etwas mit ihm zu tun haben wollen. Und weil es immer aufmerksamer und neugieriger auf die Bewegungen wird, schiebt es den Kopf vor — wie einfach das ist — und hat Freude daran, sich mit den langen Beinen im Heu aufzustützen, um dem Fremden näher zu kommen. Schon kniet es und auf einmal steht es aufrecht, zum erstenmal, es weiß nicht wie, alle Viere schräg voneinander gespreizt. Natürlich schwankt es noch, sagt wieder „bäh“ vor Erstaunen und fühlt sich doch mordswohl, weil ein Sonnenstrahl ihm ge-

ist Jannings in ganz Deutschland und darüber hinaus bekannt geworden.

In kluger Erkenntnis der seiner Erscheinung und seinem Wesen gemäßen schauspielerischen Aufgaben beschränkt sich Jannings auf die Darstellung von kraftvollen, schweren Gestalten, die sich das Leben nicht leicht machen. Unvergeßlich seine Verlebendigung Friedrich Wilhelm I. in „Der alte und der junge König“, ebenso seine Darstellung des „Ohm Krüger“ und des deutschen Vorkämpfers gegen die Lungenschwindsucht, des genialen Arztes Robert Koch. Auch die Filme „Traumulus“ und „Der Herrscher“ sind vielen durch Jannings' Darstellungskunst zu Erlebnissen geworden. Ein Kabinettsstück eigener Art war die Verfilmung von Kleists „Zerbrochenem Krug“, bei der Jannings mit origineller Einprägsamkeit den Dorfrichter Adam behaglich und zwerchfellerschütternd darstellte.

Emil Jannings ist im Juli 1936 zum Staatsschauspieler ernannt worden, im November des gleichen Jahres wurde er in den Reichskulturrat berufen. Aus Anlaß seiner 25jährigen Tätigkeit beim Film verlieh ihm der Führer in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Filmkunst die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

rade den Nacken kitzelt. Es reckt die Nüstern zur Wagendeichsel, es schnuppert am Heu entlang, — es läßt den Kopf sinken, ob diese Ferkelchen wohl zum Belacken seien. Aber das rennt ihm, quetschvergnügt über den Irrtum, kreuz und quer vor den Lichtern entlang und ist auf einmal wieder in der Strohhöhle verschwunden, um den Spaß zu bereiten.

Nur ein Horchposten steht vor dem Tor, um Obacht zu halten.

Das Kälbchen hat Mut bekommen; außerdem hat es Hunger. Die Beine beginnen sich auf sich selbst zu besinnen und stellen sich, ohne daß es das Kälbchen recht weiß, just auf die Höhle zu, wo die seltsamen Freunde verschwanden. Es hat Verlangen nach dem sonderbaren Gepp und Gewimmel, das es sah, und versucht einen Schritt hinterdrein zu tun. Aber weil es dabei alle vier Beine zugleich anhebt, liegt es, baut, im nächsten Augenblick auf der Nase. Das tut nichts, das Strohh ist weich, man ist auch über Nacht schön trocken geworden, sodaß die Granen nicht mehr stechen. Und man steht gleich wieder auf und sieht sich verlangend und freundschaftselig um. „Bäh!“

Zwölf kleine rosenrote Schnäuzchen lauern aus allen Winkeln und Luken, lautlos. „Bähbäh!“ lockt das Kälbchen. Da kommt ein Schweinchen, das einen Pechfleck auf der Nase hat, aus dem Loch, um zu verhandeln. Das Schwänzchen in drei Kringle geschlagen, grunzt es ein wenig, zieht den sonderbaren Duft dieses riesengroßen Fremden ein und läßt es geschehen, daß das Kälbchen die Beine spreizt und, den Kopf vorstreckend, vorsichtig näher und näher kommt. Es hat eine weiße Bleß auf der Stirn, buschige Ohren und eine rosenrote Nase. Aber Pechfleck bleibt mutig stehen, grunzt neugierig und reckt sich jetzt auch grad wie das Kälbchen witternd nach vorn. Schon sind die Schnäuzen dicht beieinander — Rüssel und Nüstern fliegen beiden vor Mut und Angst und Aufregung.

Und dann ist's geschehen! Man hat begriffen: der andere brennt nicht, man kann ihn berühren und sogar ein wenig freundlich scheuern und man kann, — aber da geht das Scheunentor auf, und der Knecht kommt zum Strohhallen. Ein Höhlengewitsch, ein Warnen und Zappeln; aus allen Winkeln jagt es auf, drängt drunter und drüber und versucht im Augenblick und gleichzeitig zu zwölf durch das Ferkelloch zur Mutter in den Schweinekoben zu gelangen. Das wimmelt und zappelt und

einem Windstoß in die Gaststube des Dorfkruzes gekommen war, daß ein Frösteln über seinen Rücken lief.

„Da bin ich,“ sagte der Mann. Seine Stimme geisterte in einem unheimlichen Flüsterton durch die dämmrige Stube. Er hob den Kopf. Ein leichenhaft bleiches Gesicht wandte sich dem Wirt zu. Nun rückte er an seinem niedrigen Kragen, als sei er ihm zu eng.

Die Hände von sich streckend, war Trebisch aufgesprungen. Er wich bis an den Schanktisch zurück. „Der Tote — der Tote!“ lallte er.

„Sie haben mich doch rufen lassen, Trebisch. Ich komme vom Jagen 201.“ Lautlos bewegte er sich auf den Wirt zu. Die Hände hinter dem Rücken verschrankt, daß sich Mantel und Gehrock seitwärts schoben und man die Weste sah, über deren einen Hälfte eine dünne, goldene Uhrkette hing, fragte er: „Was machen die Kopfschmerzen? Was macht Ihre Schlaflosigkeit? Wir müssen die Ursache feststellen.“

Das hagere Gesicht des Wirtes lief dunkel rot an.

Plötzlich streckte er die Arme verzweifelt und flehentlich aus und brüllte: „Gnade — Gnade!“ Wie ein Baum, dessen letzten Halt die Säge des Fällers durchschnitten hat, stürzte er zu Boden.

Mit einem Satz war Pettkow neben ihm, zu dem Sofa in der Ecke der Stube. „Machen Sie Licht, Herr Gerwege. Ich fürchte fast, der Schrecken war zu groß für Trebisch.“ Fortsetzung folgt

Die letzte Maske

Roman von Harald Baumgarten

Neunundfünfzigste Forts. Nachdr. verboten

„Thönse ist verrückt,“ fiel Trebisch sofort ein, „der sieht Gespenster. Das weiß jeder im Dorf.“

„Aber Thönse hat ausgesagt, daß Sie seinen Kahn benutzt hätten.“

Die Mienen des Wirtes verzerrten sich ein wenig, als wenn er ein Lachen zurückhielte. „Also gut — wenn der Alte nicht den Mund gehalten hat! Ich bin über den See gerudert. Aber um zehn Uhr war ich wieder hier in der Gaststube. Das können der Schivelbein und meine Regine bezeugen.“

„Stimmt. Wohin wollten Sie denn eigentlich, als Sie Thönse's Kahn nahmen?“ Haßerfüllt flackerten für eine Sekunde Trebisch' Augen auf. „Wenn Sie das nicht wissen — ich werde es Ihnen nicht sagen.“

„Glaubten Sie nicht, daß Ihre Regine in dem Jagdhaus Handtags wäre? Wie kamen Sie eigentlich darauf?“

Als hätte der Kriminalrat ihm einen Schlag versetzt, krümmte Trebisch den Rücken. „Dieser geschneigte Laffel!“ sprach er durch die Zähne. Dann besann er sich und strich sich mit der Hand über Augen und Stirn.

Pettkow hatte den Haß in Trebisch'

Worten gehört. Wahrscheinlich hielt er Handtag für den Verführer seiner Tochter. Das war ein Motiv zur Tat. „Sie waren wohl sehr froh, als Sie Ihre Tochter zu Hause vorfanden?“

„Das war ich,“ entgegnete der Wirt leise, „ja — das bin ich noch. Der Otto wird sie heiraten.“

„Und was machten Sie nach zehn Uhr?“ „Da ließ ich die beiden allein. Ging in mein Zimmer und legte mich schlafen.“

„Das stimmt nicht,“ sagte Pettkow energisch, „sondern Sie zogen den Mantel von Schivelbein an, der auf dem Flur hing, und gingen wildern!“

Der Mund Trebisch' öffnete sich ein wenig. Sein Atem war kurz und hastig. „Ich habe nie gewildert.“

„So? Sie haben aber schon einmal wegen Wilddieberei unter Anklage gestanden. Vor dem Amtsgericht in Traunstein.“

„Abwehrend hob Trebisch die Hände. „Kommen Sie nicht mit solch alten Geschichten. Ich war vorgestern nach zehn Uhr in meinem Zimmer und habe geschlafen. Man hat mich aus dem Schlaf raustrommeln müssen. Der Otto ist noch spazieren gegangen, das hat er selbst ausgesagt. Und der wird wohl seinen Mantel angehabt haben, wie das ganz natürlich ist.“

quiescht, und die dumme Sau grunzt in ihrer Angst hinter der Luke.

Das Kälbchen ist baß erstaunt über die Verwirrung, aber auf einmal hat es den dunklen Schatten Mensch im halben Licht erkannt. Und es erschrickt, meint, seinen Freunden nachflüchten zu müssen, weil's sich noch für ihresgleichen hält, und setzt mit drei ungeschickten Hüpfen auf das Ferkelloch zu. Aber es bekommt nur den Kopf hinein, zappelt und keilt mit den jungen Hufen, begreift nicht, warum es draußen bleiben soll, und erstickt schier vor Angst, weil auf der andern Seite plötzlich ein ungeheurer, nie gesehener Schweinekopf sich über ihm erhebt.

„Na, na“, sagt der Knecht verwundert und zieht's am Schwanz zurück, „bist wohl doll geworden!“ Und er stellt das dumme Ding auf die Beine, streichelt es ein wenig und grinst, weil es schon wieder Zutrauen zur Welt faßt und alle Taschenspieler auf Milch untersucht. Weil es mit der Milch nichts ist, besinnt sich das junge Ding aufs Spielen, und weil es nun weiß, wie man die Beine setzt, rennt es den Knecht täppisch mit der Stirn an und denkt, der solle wiederboxen. Der Mann lacht, tut ihm den Gefallen und drängt es mit der Faust sanft zurück. Er muß dabei grinsen. Denn im Hintergrund stehen die Ferkel im Halbkreis und schauen zu wie im Zirkus und quieken und feuern das Kälbchen an und — ja, es sieht aus, als schlossen sie Wetten ab, wer das Spiel gewönne, so aufmerksam blinzeln sie aus den schrägen kleinen Auglein und so emsig quieken sie einander zu, was es zu sehen gibt, — zwölf kleine nackte Ferkelchen mit je vier Streichhölzern drunter, ein Ringelschwänzchen und wühlenden, witternden, rosens-förmigen Rüsselchen.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 14.15—15: Bunter Melodienreigen. 15—15.30: Kleines Konzert. 15.30—16: Solistenmusik. 16—17: Opern- und Ballettmusik, Operettenlieder. 17.15—18.30: Musikalische Unterhaltung. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20.00: Dr. Goebbels-Aufsatz. 20.15—21: Beschwinge Musik aus Operetten. 21—22: „Fröhliches Handwerk“, eine vollständige Sendung mit Liedern und Tänzen. — Deutschlandsender: 17.15—18.30: Werke von Corelli, Johann Stamitz und Karl Prohaska. 20.15—21: Abendlieder von Schubert, Mozart, Brahms, Löwe u. a. 21—22: Sinfonie von Franz Schmidt, gespielt von den Philharmonikern. Kammermusik von Schubert.

Verlag und Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Verlag- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Memel, Hermann-Göring-Straße 1 — Verlagsleiter: Alfons Vortisch, Hauptschriftleiter: Martin Kalkes, beide in Memel. — Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 3.

„Ein teuflisches Chaos...“

Für die Zeit nach dem Kriege rechnet man in den Vereinigten Staaten mit bürgerkriegsähnlichen Zuständen — Probeschlächten gegen Arbeiter

Drahtbericht
unseres Korrespondenten

H. B. Lissabon, 20. Juli.

„Kein wirtschaftlicher Aufschwung, sondern eine schwere Depression wird am Kriegsende in Amerika beginnen, und die Zahl der Arbeitslosen wird auf mindestens 19 Millionen allein in USA. steigen.“ So lautet trotz aller Wirtschafts- und Währungs-konferenzen der Alliierten die Voraussage des Direktors des USA-Instituts für Konjunkturforschung, Leo Cherne, der als intimer Mitarbeiter des Handelsministers Jesse Jones über die besten Informationsquellen verfügt. Unter dem Titel „The rest of your life“ hatte Cherne seine Meinung in Buchform dem amerikanischen Volke vorgelegt, und wenn man der Zeitschrift „Time“ Glauben schenken kann, so findet dieses Buch in weitesten Kreisen der USA. größere Beachtung als die Nachrichten von der normannischen Front.

Nach Chernes Meinung ist nach Kriegsende nur in wenigen Wirtschaftszweigen mit einer sporadischen Konjunktur zu rechnen, dafür aber würden große Wirtschaftsprüfungsgesellschaften ganz zum Erliegen kommen. Die Steuern für Übergewinne der Gesellschaften würden wahrscheinlich schon vor Kriegsende verschwinden. Denn bereits jetzt gebe die Regierung bei ihren fieberhaften Versuchen, die Produktion auf Hochtouren zu halten, den Großgeschäften weitgehende Steuererleichterungen und schiebe gleich die ganze Last der dreihundert Milliarden Dollar Staatsschulden auf die kleinen Steuerzahler ab. Zusammen mit dieser düsteren Wirtschaftsentwicklung sagte Cherne gefährliche Spannungen zwischen den entlassenen Soldaten, die keine Arbeit finden können, und den Zivilisten, die den Krieg in der Heimat verbracht und sich die besten Plätze in der Friedensindustrie sichern, voraus. Der verborgene Antisemitismus werde in blutigen Judenverfolgungen ausbrechen und ebenso der Rassenkampf zwischen Weiß und Schwarz schlimmste Formen annehmen. Diese chaotischen Zustände würden dann die herrschenden Schichten dazu verleiten, in neuen Kriegen einen Ausweg oder wenigstens eine Atempause zu suchen.

Auch nach dem amerikanischen „New Leader“ rechnen die herrschenden Schich-

ten Amerikas mit bürgerkriegsähnlichen Zuständen, wenn am Kriegsende die wirtschaftliche Depression beginnt. Die Zeitschrift berichtet von Übungen der New Yorker Staatsgarde, die nicht als Probeschlacht gegen den äußeren Feind gedacht wären, sondern als Angriffe auf streikende oder demonstrierende Arbeiter. Vier Kompanien der Garde wurden als Arbeiter verkleidet, und um das Bild noch realistischer zu machen, trugen sie Plakate mit Aufschriften wie: „Wir fordern Arbeit! Unsere Kinder hungern! Wir fordern Frieden, Freiheit und Brot!“ Einige Gardisten traten als Agitatoren auf, die die marschierenden Arbeiterkolonnen zu Gewalttaten aufforderten. Zwei Bataillone der Garde hatten dann die Aufgabe, gegen die Menge vorzugehen, die Streikenden zu zerstreuen und die Agitatoren zu verhaften. Der Kommandeur der Garde, Oberst Martin, erklärte später im intimen Kreise, die Anregung zu dieser Übung sei ihm vor einigen Monaten gekommen, als er bei Armee-Übungen beobachtete, wie die Soldaten die Technik erlernten, eine Menschenmenge mit aufgefanzten Bajonetten auseinanderzutreiben.

Unter Berufung auf Informationen des New Yorker Arbeiterblattes „Militant“ enthielt „New Leader“ weiter, daß die reguläre Armee im Staate Minnesota ebenfalls Antistreikmanöver durchgeführt habe. Das sei aber kein Einzelfall, sondern solche Übungen fänden gegenwärtig überall in USA. statt. Zur Tarnung würde den Soldaten gesagt, es handle sich um Manöver gegen aufrührerische Elemente oder Angehörige der sogenannten „Fünften Kolonne“. Aus diesen Tatsachen gehe hervor, daß die herrschende Klasse Amerikas mit dem Kriegsende schwerste soziale Erschütterungen erwarte.

Zum gleichen Thema erklärte die New Yorker liberale Zeitschrift „New Republic“, die amerikanischen Arbeiter rechneten in ihrer Masse damit, daß bei Kriegsende der Kampf um den kargen Arbeitsplatz in einer noch nie dagewesenen Weise einsetzen. Eine Massenbewegung aller derjenigen werde dann beginnen, die aus der Kriegsindustrie und aus den Rüstungszentren heraus wollten, um sich einen guten Platz in der Friedensindustrie zu sichern. Bis jetzt habe die Regierung darin versagt,

einen brauchbaren Plan für die wirtschaftliche Nachkriegsentwicklung aufzustellen. So weit die Dinge heute stünden, steuere Amerika in ein geradezu teuflisches Chaos hinein.

„Ein titanenhaftes Ringen...“

Stockholm, 20. Juli. Die Ankündigung, daß Staatssekretär Hull persönlich die

Führung der amerikanischen Abordnung auf der bevorstehenden britisch-amerikanischen Erdölkonferenz übernehmen will und daß Innenminister Ickes als Erdölkommissar sein Vertreter sein soll, hat großes Aufsehen erregt. Der amerikanische Entschluß zeigt, welche große Bedeutung man in Washington den bevorstehenden schweren Auseinandersetzungen mit England um die Kontrolle und Verteilung der Erdölvorräte beimißt. Die englische Abordnung wird auch von zwei Ministern, nämlich von Lord Beaverbrook und dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt Law geführt. „Ein titanenhaftes Ringen zwischen beiden Mächten steht bevor“, heißt es in einem neutralen Bericht.

Die geplatze Seifenblase

Aus dem Geschäft der USA mit den Sowjets wird nichts

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 20. Juli.

Der Präsident der USA-Handelskammer Eric Johnston, ist, wie bereits gemeldet, von seiner Moskauer-Reise klein und häßlich zurückgekehrt. Er hat, wie die „Times“ meldet, nach seiner Ankunft in Amerika erklärt, man könne wohl mit den Sowjets Nachkriegsgeschäfte machen, aber nur auf der Basis von Krediten bis zu dreißigjähriger Laufzeit. Außerdem hätten die Sowjets auch nur das geboten, was die Amerikaner bereits besäßen.

Mit anderen Worten: Aus dem großartigen Geschäft mit den Bolschewisten wird nicht das, was nach den Verheißungen der New Yorker Judenpresse bei der Abreise Johnstons angeblich ein Milliardenobjekt darstellte. Die New Yorker Presse, vornehmlich die Blätter Roosevelts, machten aus wahlpropagandistischen Gründen von den zu erwartenden Reiseergebnissen Johnstons sehr viel her, um die Angst vor einem scharfen Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten in der Nachkriegszeit zu tarnen. Arbeitgebern und Arbeitnehmern wurde eingeredet, die Sowjets würden der amerikanischen Industrie so ziemlich alles abnehmen, was sie auf den Markt brächten. In Moskau schwieg man zu diesem Wahl-schwindel. Erst als sich Johnston unter den Fanfarenstößen der Roosevelt-Presse auf den Weg machte, erklärte ein offizielles Moskauer Organ, man sei vielleicht nicht abgeneigt, mit den Wallstreet-Kapitalisten einige Geschäfte zu machen,

aber nur auf langfristiger Basis.

Als Johnston dann die ersten Konferenzen in Moskau hinter sich hatte, trat er mit einem Interview an die Öffentlichkeit, das die Milliarden, die das Exportgeschäft nach der Sowjetunion abwerfen sollte, zu ein paar kümmerlichen Millionen zusammenschrumpfen ließ. Johnston bestätigte, daß die Sowjets langfristige Kredite verlangten, die keine amerikanische Regierung geben kann, weil sie über die vier Jahre der Amtsperiode des Präsidenten nicht hinausdisponiert. Außerdem merkten die Amerikaner und auch Johnston sofort, daß Kreditgeschäfte nur den Sowjets Vorteile bringen. Man muß einmal einen Blick auf den Umfang des Vorkriegsgeschäftes werfen. 1939 kauften die Bolschewisten nach sowjetischen Angaben in den Vereinigten Staaten Waren im Werte von 86,9 Millionen Dollars, und zwar nur Maschinen zum Aufbau der eigenen Produktion, die die Sowjets dann wieder von weiteren Einfuhren unabhängig machen sollten. Johnston hat erklärt, im letzten Vorkriegsjahr hätten die Bolschewisten überhaupt nur für 24 Millionen Dollars gekauft. Er habe sich davon überzeugt, daß bei einem Nachkriegsgeschäft diese Grenze nicht überschritten werden könne. Hohnisch fügte er hinzu, er überlasse das Sowjetgeschäft den Engländern, diese sind natürlich auch nicht in der Lage, einen Dreißig-Jahre-Kredit zu geben, weil sie selbst kreditbedürftig sind.

Die schillernde Seifenblase eines imposanten Nachkriegsgeschäfts mit der Sowjetunion ist also zerplatzt.

Wir hoffen auf ein frohes Wiedersehen, statt dessen erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß mein innig geliebter Mann und treusorgender Vater seiner Kinder, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Grenadier

Ernst Becker

kurz vor seinem 40. Lebensjahr am 16. 6. im Bandenkampf für seine geliebte Heimat im Osten den Heldentod fand. Am 19. 6. ist er auf einem Friedhof vor letzten Ruhe gebettet worden.

Es trauern um ihn: seine tiefbetruerte Gattin Anna Becker, geb. Belinski, Egon, z. Zt. i. O., Waltraut, Ernst, Alfred, Erich und Klein Erika als Kinder, ein Bruder, Schwiegervater, ein Schwager, Schwägerinnen, Nefen, Nichten und andere Verwandten und Bekannten, die ihn lieb und gern hatten. Memel, Siegmundsfelde, den 17. Juli 1944.

Den Soldatentod starb im Osten am 29. 6. 44 im Alter von 31 Jahren mein lieber ältester Sohn, unser Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Obergefreite

Artur Schmidt

Inh. des EK 2, Verwundet- und Sturmbaz. und der Ostmed.

In großem Schmerz Frau U. Schmidt, Erich Schmidt, Obergf. Margar. Aschmutat, geb. Schmidt, Maria Krüger, geb. Schmidt, Ernst Aschmutat, Uffz., Fritz Krüger, Feldwebel. Memel, den 17. Juli 1944.

Tief erschüttert hat uns die Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Onkel und Freund, der Obergefreite

Reinhold Joh

bei den schweren Kämpfen im Süden am 8. Mai 1944 den Heldentod fand.

Es trauern in tiefem Schmerz: seine schwergeprüfte Mutter, Emma Joh, geb. Gleich, Alfred u. Max Joh als Brüder, Emmi und Liesbeth als Schwestern, Helene u. Anna Joh als Schwägerinnen, seine lieben Nichten und Neffen, Familie Wilh. Skroff, Galsdon-Joneiten, Memel, Tilsit, im Juli 1944.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Heimzuge unseres Vaters, des Stellmachermeisters Albert Dommasch, Heydekrug, sagen wir allen herzlichsten Dank. Die trauernden Kinder.

Helmut, Udo. Die glückliche Geburt ihres Stammbalters zeigen hoch erfreut an: M. Obergf. Karlheinz Aue u. Frau Edeltraut, geb. Pinnau. Memel, den 18. 7. 44.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung danken wir recht herzlich, Kurt Hartung, Oblt. (Ing.) und Frau Ursula, geb. Müller, ihre Kriegstraue geben bekannt: Hans Kretschmer und Frau Adelinde, geb. Dregennus, Heydekrug, im Juli 1944.

Am Montag, dem 17. Juli, vormittags 9 Uhr, verschied nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwester, Tante und Oma, Frau

Marie Dumbries

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer im Namen der trauernden Kinder Martin Dumbries als Sohn, z. Zt. im Westen.

Mellneraggen, 19. 7. 44.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 21. 7., um 13¹⁵ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme zum Tode unserer geliebten Mutter sagen wir allen, insbesondere Herrn Konsistorialrat Ribbät für die tröstenden Worte am Sarge und Grabe, aufrichtigen Dank. Margarete Gernhöfer, Familie Fritz Grau, Heydekrug.

Das Bäder- und Strahleninstitut ist wegen Reparaturen pp. für etwa 14 Tage geschlossen.

Allg. Ortskrankenkasse

Achtung! Achtung! Wer übernimmt das Austragen und Kassieren von Zeitschriften einmal im Monat an 4—5 Tagen je 5—6 Stk.? Nr. 1552.

Gesucht wird Frau oder Mann für eine Agentur einer Königsberger Firma zur Auslieferung von Zeitschriften. Zu melden ab 19 Uhr bei Klimkeit Mühlenortstraße 49, 1 Trp.

Pryms Zukunft / der Druckkopf großer Haltbarkeit / ist abgetrennt, stets neu bereit.

Das Morgen allein ist wichtig! Wir kämpfen und schaffen ja alle nur für diesen Morgen. Wir wollen es dereinst gut haben. Und wir sparen, weil wir uns dann so manches erlauben wollen, was uns heute versagt bleibt. Eine ganz vernünftige Überlegung für die meisten. Und die wenigen, die noch nicht erkannt haben, wie wichtig das Sparen ist, die werden es jetzt lernen. Sparkasse der Stadt Memel, Hermann-Göring-Straße 2.

Ämliche Bekanntmachungen

Betrifft: Kartoffelstärkezeugnisse

In der 65. Zuteilungsperiode kommen außer auf die 2 St.-Abschnitte der Nährmittelkarte noch weitere 50 g Kartoffelstärkezeugnisse zur Ausgabe, und zwar auf Abschnitt N 21 und N 22 der rosa, sowie N 9 und N 10 der blauen Nährmittelkarte; auch diese Abschnitte sind daher wie die St.-Abschnitte abzurechnen.

Betrifft: Fettkartenabschnitte

In der 65. Zuteilungsperiode berechnen die Abschnitte A bis D der Reichsfettkarten für Normalverbraucher über 18 Jahre sowie die Abschnitte A bis F der Reichsfettkarten für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren zum Bezüge von Butter.

Da mit Beginn der 65. Zuteilungsperiode (24. 7. 1944) die Bestellscheine für Fett, Käse und Quark fortfallen, sind von diesem Zeitpunkt ab die Einzelabschnitte der Fettkarten bei Ausgabe der Waren vom Einzelhändler abzutrennen und jeweils nach Ablauf der Zuteilungsperiode beim Ernährungsausschuss in der bisher für nicht bestellscheinbeglaubte Waren schon üblichen Weise abzurechnen.

Königsberg (Pr), den 14. Juli 1944.

Der Oberpräsident Landesernährungsaussch. Abt. B. Veröffentlich

Memel, den 19. Juli 1944.

Der Oberbürgermeister Der Landrat des Kreises Memel Der Landrat des Kreises Heydekrug.

Verschiedenes

Achtung! Lehrer(in)! Lehrerin, Volksschule in Bromberg (Westpr.), sucht Stelle zu tauschen mit Lehrer(in) in Memel oder in der Nähe. Angeb. unter A. Z. 259 durch Holtzendorff, (5a) Bromberg, A.-Forster-Straße 3. Gutgehende Stellmacherei ist infolge Todesfall zu verpachten. Interessenten mögen sich sofort melden. D. o. m. a. s. ch. Heydekrug, Adolf-Hitler-Straße 50.

Wer fertigt Abschriften mit der Maschine an? Maschine kann gestellt werden. Rutenberg, Tilsiter Straße 48.

Kanarienvogel am 3. 7. zugeflogen. Banke, Seestraße 2.

1 Hektar Wiese verpachtet. Schatz, Heydekrug, Bergstraße 9.

Verkäufe

Ältere Milchkuh. F. Harner, Aglohnen. Gute Milchkuh zu verk. Daselbst 5 Morgen Wiesen in Drawöhnen zu verpachten. Brinkies, Launen, Post Lankuppen. 5 Wochen alte Ferkel. Joh. Budriks, Mestellen II Postort. Ferkel. Tupetit, Petrellen. 1 Orig.-Oelgemälde (1,20x0,90 Meter) in schw. Goldrahmen für 4850 RM. Nr. 1563.

Filmtheater

Kammer. Wenn der junge Wein blüht. Ein Terra-Film mit Henny Porten, Otto Gebühr, René Deltgen, Marjia v. Dittmar, Geraldine Katt, Else v. Möllendorff, Marina Ried, Hans Zesch-Ballot, Peter Elsholtz, Eduard v. Winterstein Drehbuch: Per Schwenzen nach dem gleichnamigen Lustspiel von Björnsterne Björnson. Musik: Eduard Künneke. Spielleitung: Fritz Kirchhoff. Die klare Heiterkeit dieser Komödie ist wie ein strahlender Sonntag über norwegischen Fjorden. Kulturfilm: Bootswert Wiking. Wochenschau. Zugelassen für Jugendliche über 14 Jahre. Täglich 16,15 und 19 Uhr.

Capitol. Neigungsehe mit Henny Porten, Elisabeth Flickenschmidt, Käthe Dyckhoff, Marjanne Simson, Grethe Weiser, Gustav Fröhlich, Albert Helm, Paul Westermeyer. Mit „Neigungsehe“ setzt Professor Carl Fröhlich die heitere Geschichte der „Familie Buchholz“ erfolgreich fort. Spielleitung: Carl Fröhlich. Kulturfilm: In Fels und Farn. Wochenschau. Jugendliche nicht zugelassen. Täglich 16,15 und 19,00 Uhr.

Regenschirm im Omnibus von Förster nach Memel. Abzuh. b. Naujok, Tannenbergsstraße 15.

Tausche (Gegenstände von dem Gedankenstreich werden angeboten, hinter dem Strich gesucht)

Radio-Apparat (Batterie) — Arbeitswagen od. Federwagen oder Gig od. Fahrrad oder gold. Uhr. Nr. 1554.

Rep.-bed. D.-Fahrrad — Kinderwagen. Nr. 1555.

2 Sommerkleider m. Unterzug (44) oder 1 Sommermantel und Luftanzug (44) oder schwarze Handtasche oder ein weiß. Bettgestell — Brautkleid (Gr. 44). Nr. 1559.

Rohr-Kinderstühlchen, Wäscheflickkorb mit hoh. Bügel, elektr. Kochplatte — gut erhalt. Roller u. Nährpuppenwagen. (Wertaussgleich.) Nr. 4971

Geschäftsstelle Heydekrug.

Kostüm — gut erh. Kinderwagen. Nr. 1544.

Sportwagen (gut erh.) — Herranzug oder Mantel. Nr. 1572.

Herrn-Sommermantel (30), Armbanduhr (80), Füllfederhalter (20) — Faltbootausrüstung. Nr. 1563.

Die Arbeitskraft

der Heimat ist kostbares Gut, das wir unbedingt erhalten müssen. Allerdings dürfen wir keine Unpräzisionen wegen keine Arzneien vergeuden. Diese sind heute für unsere Fälle und vor allem für unsere Soldaten bestimmt. Auch CHINOSOL kann deshalb nur sparsam abgegeben werden.

Winkelhausen

Werte ab 50 Stettin

STAPPELHEIM GEBRÜDER

Verloren

Dunkelbl. Strickjacke am 18. 7. 9 Uhr im Schiefer Wald auf d. Wege liegen gelassen. Bitte den ehrl. Finder, Nachricht zu schicken an Skrandies, Mühlenortstr. 20. da meine einzige. Hole selbst ab. Belohnung 40.— RM.

Streu dauernd Gift auf mein entzauertes Grundstück. Barschkies, Bommselvitte 17.

Wohnungsgesuche

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit für zwei Personen sofort gesucht. Nr. 1573.

Möbl. Zimmer sofort od. später von Verk. ges. Nr. 1564.

Ein guter Rat der Seife spart!

In 9 von 10 Fällen genügt kaltes Wasser zum Händewaschen. Warmes Wasser ist ein Seifen-Fresser — besonders gierig auf Einheitsseife — und wird vom Kohlenklaus geliefert.

Warta-Seife Kundendienst

MEDIZINISCHE BADE-ZUSÄTZE

gehören in der Kriegszeit zu denjenigen Dingen, mit denen man sorgfältig umgehen muß. Fluten Sie sich des halbe genau an die Anweisung des Arztes und denken Sie an den Verbrauch von Wasser und Heizkraft. Süllen Sie die Wanne nicht mehr als nötig. Auch von Teilbädern oder Sitzbädern dürfen Sie gute Wirkung erwarten.

Kastan.

Schaffende Frauen in Waffenschmieden

helfen fleißig an unserer Rüstung. Aber der Haushalt bleibt gepflegt und sauber. Henkel's bewährte Reinigungshelfer erleichtern ihr die Hausarbeit.

Henko, Sil, imi, ATA

aus den Persil-Werken.

Die Kinderflasche

soll nicht mehr „Kufeke“ enthalten, als die Gebrauchsanweisung vorschreibt. „Kufeke“ ist bekanntlich ergiebig, so daß es Verschwendung wäre, über die bewährten Mengen hinauszugehen. Bei „Kufeke“ gedeihen die Kinder im allgemeinen zur Freude der Eltern.

JOHANN A. WÜLFING

Ein guter Rat der Seife spart!

JOHANN A. WÜLFING

JOHANN A. WÜLFING

JOHANN A. WÜLFING